

## Eine Bronzeprora aus der Mosel bei Trier

von

Anita Büttner

Im Zusammenhang mit den Arbeiten für die Moselkanalisierung wurde Ende 1961 bei den Unterfangungsarbeiten der mittleren Pfeiler der Römerbrücke ein bedeutsamer Fund gemacht: Die wohlerhaltene Bronzeprora eines Votivschiffes (Taf. 24). Nach Überwindung nicht geringer Schwierigkeiten gelang es dem Trierer Landesmuseum im Frühling 1962, das wertvolle Stück zu erwerben. Die Prora hatte, bevor sie den ihr gebührenden Platz einnehmen konnte, eine abenteuerliche Irrfahrt hinter sich, die hier wenigstens kurz skizziert sei.

Die Arbeiten an der Trierer Römerbrücke wurden ständig von einem technischen Mitarbeiter des Landesmuseums überwacht. Eine kurze Abwesenheit des Betreffenden benutzte der Baggerführer, um ein Fundstück beiseite zu bringen, das er aus den kiesigen Ablagerungen der Mosel geborgen hatte. Andere Arbeiter beobachteten ihn dabei und verständigten den Vertreter des Landesmuseums. Auf Befragen erklärte der Baggerführer, er habe das Fundstück wieder in die Mosel geworfen. In der Folgezeit gelang es, noch in Trier einige illegal verkaufte Funde von der gleichen Stelle aufzuspüren. Da man den Verdacht hatte, daß Wesentliches fehlte, unterrichtete das Landesmuseum Trier in einem Rundschreiben die westdeutschen Museen, die für Ankäufe provinzialrömischer Stücke besonders prädestiniert schienen, und warnte sie vor einem Erwerb. Zugleich bat man um Mitteilung, falls verdächtige Stücke auftauchen sollten. Wie es der Zufall will, wurde das Hessische Landesmuseum in Darmstadt nicht angeschrieben, und so war uns von den ganzen Vorgängen nichts bekannt. als Museumsdirektor Dr. Bott mir im Frühjahr 1962 Fotos einer römischen Bronzeprora übergab, die er in Frankfurt bei einem Kunsthändler gesehen hatte. Er hatte auf den ersten Blick die Einmaligkeit des Stückes erkannt und wollte es für unser Museum erwerben. Zwischen den Fotos lag ein Zettel mit der Herkunftsangabe: „Fund aus der Mosel bei Trier.“ Voller Spannung fuhr ich am nächsten Morgen nach Frankfurt, um mir das Original anzusehen. Es übertraf alle Erwartungen. Auch die Herkunftsangabe schien durchaus zuverlässig, und ich mußte meinen Chef über die Sachlage und die gesetzlichen Bestimmungen bei Ausgrabungen und kulturgeschichtlichen Funden unterrichten. Zudem bestand Gefahr, daß die Prora in der Zwischenzeit von interessierten amerikanischen Museumsleuten erworben wurde. Um diese Möglichkeit auszuschalten, verabredeten wir, daß Dr. Bott am folgenden Tag nach Frankfurt fahren, sich schriftlich das Vorkaufsrecht geben lassen und die Bronze vorläufig bei uns im Museum sicherstellen sollte. Als das geschehen war, wollte ich unverzüglich nach Trier fahren, um durch eine Aussprache im dortigen Landesmuseum die Angelegenheit zu klären. Die Trierer Kollegen waren während-



dessen auf der Suche nach dem verschollenen Fund auf eine Spur gestoßen und gelangten schließlich nach Frankfurt. Dort verwies man sie nach Darmstadt. So erschien am Vorabend der geplanten Reise nach Trier Dr. Gose bei uns im Museum und konnte die Prora mit nach Hause nehmen, nicht zuletzt dank des entschlossenen Zugreifens und der Kollegialität von Museumsdirektor Dr. Bott<sup>1</sup>.

Die Fundstelle der Prora an der Römerbrücke hatte sich bei Arbeiten der vergangenen Jahre schon recht ergiebig gezeigt<sup>2</sup>. Auch während der laufenden Unternehmungen für die Moselkanalisierung wurden zahlreiche römische Stücke geborgen<sup>3</sup>, zuletzt im Sommer 1963 eine künstlerisch hervorragende Statuette des phrygischen Gottes Attis<sup>4</sup>.

Die Prora ist nicht massiv, sondern es handelt sich um die Bronzeverkleidung und Bekrönung eines Schiffsstevens, den man sich wie wohl das ganze Schiff, aus Holz denken muß<sup>5</sup>. Die größte Gesamtlänge der Prora (Taf. 25) beträgt 42,5 cm, die Breite unten 17 cm, der krönende Frauenkopf ist 9,2 cm hoch (Taf. 26). Sie besteht aus zwei Bronzeteilen, die einzeln gegossen und mit einem schmalen Kupferband aneinandergelötet sind: Die eigentliche Prora in der nach unten und hinten leicht geschwungenen, breiter werdenden, nach oben nahezu senkrecht ansteigenden und sich verjüngenden Form des Schiffsstevens mit trapezförmigem Querschnitt, der am oberen Ende annähernd quadratisch wird. Die Lötnaht erscheint außen als gekehlter Querwulst, über dem sich als Abschluß der diademeschmückte Frauenkopf erhebt. Auf der vorderen Bronzefläche der Prora unter dem geradeaus blickenden Kopf ist die zweizeilige Weihinschrift (Taf. 27) eingegraben. Sie lautet:

NVM · AVG · ET · PRORETAR

LIBONI · METTVS · ET CRACVNA FR D D

Num(ini) Aug(usti) et gen(io) proretar(um)

Liboni Mettus et Cracuna fr(atres) d(ono) d(ederunt)

„Der Hoheit des Kaisers und dem Schutzgott der Vorschiffsleute haben die Brüder Liboni Mettus und Cracuna das Weihgeschenk gegeben.“

<sup>1</sup> Die Bronze war bereits in Trier durch verschiedene Hände gegangen, bevor sie nach auswärts gelangte. — [Das Landesmuseum Trier spricht auch an dieser Stelle Herrn Dr. Bott für seine Kollegialität besonderen Dank aus. (Die Red.)].

<sup>2</sup> Als bedeutendstes Stück nenne ich die Bronzestatue eines tanzenden Lar, die während des Umbaus der Brücke im Jahr 1931 gefunden wurde; hierzu TrZs. 7, 1932, 145.

<sup>3</sup> Nach freundlicher Mitteilung von E. Gose bis Oktober 1962: Reste von Fibeln, Beschlagstücke, ein Tischfuß aus Bronze, Eisennägel und Bronzemünzen des 1. bis 4. Jahrhunderts, wobei die Münzen des 4. Jahrhunderts besonders zahlreich sind.

<sup>4</sup> Ebenfalls freundliche Mitteilung von E. Gose. Höhe des Stückes 35 cm. Vgl. hierzu in diesem Band der TrZs. S. 148 ff.

<sup>5</sup> Unter Zugrundelegung der allgemeinen Größenverhältnisse bei Schiffsdarstellungen aus der Kaiserzeit dürfte das zur Prora gehörige Schiff eine Gesamtlänge von fast einem Meter gehabt haben.



Die rechts und links anschließenden Seitenflächen tragen in elegant und flüchtig eingetiefter Zeichnung zwei sich emporrichtende Delphine (Taf. 28). Entlang der Kanten der trapezförmigen, leicht gekrümmten rückwärtigen Fläche der Prora verläuft seitlich und unten ein eingetieftes Perl- oder Strickmuster; in der Mitte der Unterkante ein fast quadratischer kleiner Ausschnitt von ca. 1 cm (Taf. 26). Dieser Ausschnitt und ein ebenfalls fast quadratisches, aber bedeutend kleineres durchgehendes Loch auf dem Scheitel des Frauenkopfes sind wohl als Spuren der ursprünglichen Befestigung des ganzen Stückes auf einem Holzkern zu erklären<sup>6</sup>. Die Prora hat — Kennzeichen der Funde aus Flüssen, Seen und Brunnen — den ursprünglichen warmen Goldton der Oberfläche bewahrt. An verschiedenen Stellen, vor allem in den Vertiefungen, die typische schwarze Patina, die durch die Ablagerungen des Wassers verursacht wurde. Sie ist teilweise verletzt, vermutlich durch eine unsachgemäße Reinigung, während die Bronze sich im Handel befand. Im Inneren der Prora die gleichen Versinterungen, die auch bei den anderen Fundstücken von dieser Stelle zu beobachten sind. Am Frauenkopf waren die Pupillenmulden der Augen mit teilweise erhaltenen Silbereinlagen ausgefüllt<sup>7</sup>.

Vor Behandlung der Einzelprobleme von Inschrift und Prora einiges über Schiffe als Votivgaben. Schiffsmodelle oder -teile sind für die gesamte Antike seit der archaisch-griechischen Zeit nachzuweisen und auch in Originalen erhalten. Es ist verständlich, daß vor allem die Griechen, dann seit dem zweiten punischen Krieg ebenso Römer häufig Veranlassung fanden, das Modell eines Kriegs- oder Handelsschiffs, auf dem sie gefährliche Reisen heil überstanden hatten, nach glücklicher Heimkehr der hilfreichen Gottheit zu weihen<sup>8</sup>. Ein solches Schiffmodell dürfte es auch ge-

<sup>6</sup> Vergleichbar die Befestigung von Bronzeschmuckteilen und Beschlagstücken an Wagen: E. v. Mercklin, Wagenschmuck aus der römischen Kaiserzeit, *JdI.* 48, 1933, 84—176.

<sup>7</sup> Die in Silber eingesetzten Pupillen verleihen den Augen einen eigentümlichen Ausdruck, der bei anderen Stücken, die in der gleichen Technik behandelt sind, wiederkehrt; vgl. etwa den Apoll aus Speyer bei H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland*, 1. Speyer, Nr. 3, Taf. 2—5; besonders auffallend bei dem Togatus des Fries-Museums, Leeuwarden, in: P. C. J. A. Boeles, *Friesland tot de elfde eeuw*, s'Gravenhage 1951, 140, Taf. 18; F. Braemer, *L'art dans l'occident romain*, Katalog der Ausstellung im Louvre, Juli-Oktober 1963, Nr. 634.

<sup>8</sup> Als Beispiele seien genannt: Modell eines Schiffchens mit zwei Mann Besatzung aus einem archaischen Heiligtum, vgl. P. Dikaios, *Fasti Arch.* 8, 1953, 120, Abb. 20.

Ähnlich kleines Bronzemodell eines Schiffes mit vier Mann Besatzung, die Prora in einen Tierkopf endigend, als Weihgabe im Heiligtum des Poseidon auf dem Isthmos, vgl. O. Broneer, *Excavations at Isthmia, Hesperia* 28, 1959, 328, Nr. 8 Abb. 5.

Votiv-Schiffmodell aus Ton, die Prora in einer Volute endigend, vgl. D. Adamesteanu, *Arch. Class.* 6, 1954, 129—132, Taf. 34, 1—2 und Abb. *Arch. Class.* 9, 1957, Taf. 72, 1.

Bronze-Votivschiff, wohl Handelsschiff, mit griechischer Weihinschrift für „Zeus Baithmares“ (Lokalgottheit). Vermutlich provinzialrömische Arbeit der hadrianischen Zeit, vgl. H. Seyrig, *Syria* 28, 1951, 101—123.



wesen sein, das Catull im Garten seines Hauses am Gardasee aufgestellt und Castor und Pollux geweiht hatte<sup>9</sup>. Das Marmorschiffchen auf dem Brunnen vor Santa Maria in Domnica (Piazza della Navicella) in Rom wurde 1513 dort angebracht als Kopie eines ursprünglich antiken Votivschiffes, das wohl eine Weihung für den nahegelegenen Tempel des Juppiter redux bei den Castra peregrina war<sup>10</sup>. Aber nicht nur Seeleute finden wir als Stifter von Votivschiffen. Die Flußschiffahrt spielte in den späteren Jahrhunderten der Kaiserzeit in den einzelnen Provinzen eine bedeutende Rolle<sup>11</sup>. Besonders über die Verhältnisse im gallischen Gebiet sind wir gut unterrichtet<sup>12</sup>, und auch hier kennen wir einige Originale<sup>13</sup>.

So steht das Stück aus der Mosel in einer langen Tradition unter zahlreichen Gefährten<sup>14</sup>, einmalig und bisher ohne Parallele ist es wegen seiner ausführlichen Weihinschrift<sup>15</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. Catull, Gedicht 4: „Phasellus ille, quem videtis, hospites“ usw. C. Valerius Catullus, ed. W. Kroll (Leipzig 1929). Dazu G. Jachmann, *Gnomon* 1, 1925, 213; E. Fraenkel, *Gnomon* 34, 1962, 260.

<sup>10</sup> Vgl. E. Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* 1 (Tübingen 1961) 219 f. Abb. 253. Die Inschrift für den Tempel des Juppiter redux CIL VI 428.

<sup>11</sup> Hierzu K. Schumacher, *Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande* 2 (Mainz 1923) 285; U. Kahrstedt, *Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit* (München 1944) 243.

<sup>12</sup> Vgl. L. Bonnard, *La navigation intérieure de la Gaule à l'époque Gallo-Romaine* (Paris 1913), bes. 169 ff., die Mosel; 171 ihre Wichtigkeit als Verkehrsweg für den Handel und den Transport der Legionen.

<sup>13</sup> Am bekanntesten das Bronzeschiff mit einer stehenden Göttin, das 1933 bei den Grabungen an der Seinequelle zum Vorschein kam und sich im Musée Archéologique de Dijon befindet. Ob Göttin und Schiff ursprünglich zusammengehörten, ist nicht festzustellen, die Statuette lag in einiger Entfernung und erscheint zu dem kleinen Schiff unproportioniert. Sicher ist aber, daß es sich um ein Weihegeschenk handelte, denn die Befestigungsspuren der Statuette auf dem Schiff sind zweifellos antik. Die Prora des Schiffchens läuft in einen Entenkopf aus. Literatur: *Comptes Rendus*, Paris, 1933, 290; *Mém. du Dép. de la Cote-d'Or* 1933, 107; *Espérandieu* 11 (1938) 21.

Ebenfalls in Dijon befindet sich ein bedeutend älteres Votivschiff, das schon 1763 in der Nachbarschaft der Seinequellen gefunden wurde. Auch die Prora dieses Schiffchens endigt in einen Entenkopf. Im Boden des Schiffes die Befestigungsspuren von mehreren Figürchen der Besatzung, von denen ein Ruderer erhalten ist. Vgl. *Comptes Rendus*, Paris 1934; *Mon. Piot* 1934, 73; *Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est* 3, 1952, 233 ff.

Schließlich ist ein ähnliches, aber stark beschädigtes Bronze-Votivschiff aus Lyon bekannt, das mit zwei Ringen zum Aufhängen versehen war, vgl. *Bull. Soc. Nat. des Antiquaires de France*, 1902, 305—307.

<sup>14</sup> Auch als Votiv-Prora steht das Trierer Stück nicht allein, wengleich mir nur zwei ähnliche Beispiele bekannt sind: Im Antiquarium der Berliner Museen befand sich bis zum letzten Krieg eine Bronzeprora, die im Katalog als Weihegeschenk bezeichnet ist. Nach freundlicher Mitteilung von C. Blümel war sie 12,1 cm hoch und 8,3 cm lang und ist heute verschollen. Nach der Abbildung bei F. Moll, *Das Schiff in der bildenden Kunst vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters* 4 (Bonn 1929) Taf. B 9, 26 und bei A. Köster, *Das antike Seewesen* (Berlin 1923) 142 Taf. 40 handelte es sich um ein Kriegsschiff, da die Prora mit einem Rammsporn versehen war. Das obere Ende der Prora bildete eine Volute, darin ein im Profil nach rechts blickender



Sie wird eingeleitet mit der Weihung an die kaiserliche Majestät als Ausdruck der loyalen Gesinnung des Weihenden. Der Singular Aug(usti) gibt einen wichtigen Hinweis für die Datierung: Zu dieser Zeit war ein Kaiser Alleinherrscher. Die eigentliche Weihung gilt dem *genius proretarum*. Der *Proreta* war Untergebener des Steuermannes und verantwortlich für das Vorderschiff, wo er seinen Platz hatte und Ausschau hielt, um Hindernisse im Fahrwasser rechtzeitig zu melden<sup>16</sup>. Da es sich bei der Bezeichnung in der Kaiserzeit um einen offiziellen militärischen Chargentitel handelte<sup>17</sup>, konnten seine Inhaber sich zu einer Körperschaft zusammenschließen<sup>18</sup>, die als Schutzgott ihren speziellen *Genius* hatte<sup>19</sup>. Die Formel *gen(io) proretar(um)* ist für uns neu, am nächsten kommen ihr sinngemäß die Weihungen: *Genio nautarum*. Für das Moselgebiet, aber auch an Rhein, Main und Neckar sind zivile *collegia nautarum* nachgewiesen, die neben dem *Genius* in ihren Weihungen Juppiter, Neptun, Vulcan und *Silvanus* nennen<sup>20</sup>.

Frauenkopf (Relief). Vgl. auch C. Friederichs, *Berlins antike Bildwerke* 2, Geräte und Bronzen im Alten Museum (Düsseldorf 1871) Nr. 1329; Staatl. Museen zu Berlin, *Führer durch das Antiquarium* 1, Bronzen (Berlin 1924) 89.

In seiner Form dem neugefundenen Trierer Stück am ehesten vergleichbar ist eine Bronzeprora im Besitz des British Museum; sie wurde von Tauchern an der Stelle gehoben, wo sich vermutlich die Schlacht von Actium abgespielt hat. Auch dieses Stück war offenbar der Bronzebeschlag eines hölzernen Schiffchens. An der vorderen Spitze, wo die Flanken der Prora zusammenstoßen, eine behelmte Büste in einem Rundschild, wohl Mars. Vgl. C. Torr, *Ancient Ships* (Cambridge 1894) 66, Taf. 8, 41. Abb. auch bei Moll a. a. O. Taf. B 9, 25.

<sup>15</sup> H. U. Instinsky habe ich für viele wertvolle Ratschläge und Hinweise bei der Behandlung der Probleme der Weihinschrift herzlich zu danken.

<sup>16</sup> Für die Aufgaben und Tätigkeit des *Proreta* im einzelnen zu vergleichen: DA 4, 1, 691 (Saglio). F. Miltner, RE 23, 1, 838 f. (s. v. *proreta*); ders., RE 16, 2, 2031 (s. v. *nautai*). J. Marquardt, *Römische Staatsverwaltung* 2, 514 f.; L. Wickert, *Die Flotte der römischen Kaiserzeit*, Würzburger Jahrb. 1949/50, bes. 119; Köster a. a. O. 124.

<sup>17</sup> Vgl. Miltner a. a. O. und die Inschriften CIL X 3482—3486; Dessau, *Inscr. Lat. Sel.* 2864—2866; für unsere Gegend wichtig die Grabinschrift eines *proreta* der Rheinflotte aus Köln, CIL XIII 8322 = Dessau 2827, dazu auch J. Klinkenberg, *Bonner Jahrb.* 108, 1902, 83, Nr. 8.

<sup>18</sup> Miltner: „Die *proretae* bildeten als *collegae* einen *ordo*.“ CIL X 3483 = Dessau 2864. Wickert a. a. O. Anm. 8.

<sup>19</sup> Dazu J. P. Waltzing, *Etude historique sur les Corporations professionnelles chez les Romains* 1 (Löwen 1895) 196, und Index unter *nautarum*, *nautae*. Zum Wesen des *Genius* vgl. G. Wissowa, *Religion und Kultus der Römer*<sup>2</sup> (München 1912) und K. Latte, *Römische Religionsgeschichte* (München 1960).

<sup>20</sup> Zusammenstellung bei Bonnard a. a. O. 169 ff. Für das Moselland besonders bedeutsam die Inschrift, die einen Sekretär der Schifferbruderschaft aus Metz nennt, vgl. CIL XIII 4335 „*tabularius nautarum mosallicorum*“. Dazu J. B. Keune, *Verkehr auf der Mosel vor 1800 Jahren*, *Elsaß-Lothr. Jahrb.* 1, 1922, 27 f. Wichtig auch das Weihedenkmal der *nautae* von Paris, vgl. J. J. Hatt, *Les Monuments gallo-romains de Paris*, *Rev. Arch.* 1952, 1, 68—83; P. M. Duval, *Le groupe de bas-reliefs des nautae Parisiaci*, *Mon. Piot* 48, 2, 1956, 63—90; *Les inscriptions antiques de Paris* (1961) Nr. 1, 10—15; *Espérandieu* 4 (1911) 3132—3135; CIL XIII 3026 a.



Nun folgen die Namen der beiden Brüder, die das Weihgeschenk machten. Es waren offensichtlich einheimische Kelten (Treverer). Liboni(us), der Vatersname, ist von dem römischen Cognomen Libo abgeleitet<sup>21</sup>. Der Name des ersten, Mettus, ist in der vorliegenden Form verhältnismäßig selten belegt<sup>22</sup>. Bekannt ist dagegen der Name des Bruders, Cracuna. Er kommt als Töpferstempel auf ostgallischen Sigillaten der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor<sup>23</sup>. Dieser Töpfer, der nach der Jahrhundertmitte in Pont-des-Rêmes nachweisbar ist, hat später zumindest vorübergehend in Trier gearbeitet<sup>24</sup>. Er kann schwerlich mit dem Cracuna der Prora identisch sein; da die Weihung an den Genius proretarum von beiden Brüdern gleichermaßen ausging, müssen wir annehmen, daß auch beide Proretae waren<sup>25</sup>. Den Schluß der Inschrift bildet die abgekürzte Weiheformel d(ono) d(ederunt), die in rechtem Winkel zu den beiden anderen Zeilen an den unteren Rand der Fläche gezwängt ist.

Der Gesamtcharakter der Buchstaben wie die Details der Inschrift sprechen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts<sup>26</sup>. In Verbindung mit der Formel num(ini) Aug(usti), die nur auf einen allein regierenden Kaiser bezogen werden kann (vgl. oben), ist eine genauere Fixierung möglich: In der fraglichen Zeit hatten die sogenannten Adoptiv-

<sup>21</sup> Die Form Liboni(us) eines der in Gallien weitverbreiteten Pseudogentilicia auf -ius, vgl. auch W. Schleiermacher, Kaiserzeitliche Namen aus Pachten, Germania 41, 1963, 51. Zum römischen Cognomen Libo RE 13, 1, 115, 2 (Münzer) mit den inschriftlichen Belegen. Libo in antoninischer Zeit vereinzelt als Sigillatastempel der Töpferei von Lavoye, vgl. F. Oswald, Index of Potters stamps (1931) 163.

<sup>22</sup> Vgl. A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz 2 (Leipzig 1904) 579—580 (Mettus). Zu dem im Keltischen verbreiteten Stamm des Namens auch H. Finke, Nachträge zu CIL XIII, 17. Ber. RGK 1927 (1929), 327. Als Töpferstempel auf gallischen Sigillaten die Form: „P. Mettus F“ (Rheinabern) ganz selten, ein Beispiel bei J. v. Hefner, Das römische Bayern in seinen Schrift- und Bildmalen (München 1852) 278; Oswald a. a. O. 204.

<sup>23</sup> Nach freundlicher Mitteilung von H. Schönberger fehlen sichere Hinweise dafür, daß Cracuna in Lezoux gearbeitet hat — wie Oswald a. a. O. 93 annahm.

Zu den Belegen für Cracuna vgl. Holder a. a. O. 1 (1896) 1154 f.; CIL XIII 3, 1, pag. 200, 689 a-r.

Allgemeines zu keltischen Namen im Gebiet von Trier bei L. Weisgerber, Sprachwissenschaftl. Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte 1 (Die Namen der Treverer) Rhein. Mus. 84, 1935, 289—359.

Vielleicht kommt der Name auch als Ergänzung eines verstümmelten auf einem Stein aus Pachten in Frage; Schleiermacher a. a. O. 51: CRA...

<sup>24</sup> Vgl. Oswald a. a. O. 378 und H. Koethe, Trierer Sigillatenstempel des 2. Jahrhunderts, TrZs. 12, 1937, 241—247.

<sup>25</sup> So H. U. Instinsky; merkwürdig bleibt immerhin, daß die Namen beider Brüder als Töpferstempel belegt sind, und zwar für etwa den gleichen Zeitraum. Ließen sie später das Töpfern sein und gingen zur Armee — oder handelt es sich um Angehörige derselben Familie?

<sup>26</sup> So die charakteristische Form des N, wie sie in Inschriften erst seit der trajanischen Zeit auftritt, die Form des S und das R mit der geschweiften Endigung. Die Formel „numini (bzw. numinibus) Augusti“ kommt zwar gelegentlich früher vor, ist aber wirklich gebräuchlich erst seit dem 2. Jahrhundert; vgl. die sinngemäß ver-



kaiser zum großen Teil die Thronfolger bereits zu Lebzeiten des älteren Augustus zu Mitregenten mit dem Titel Augustus ernannt. Marc Aurel, der seit 147 Mitregent des Antonius Pius war, aber noch nicht den Augustustitel führte, wurde nach dessen Tod 161 erster Augustus und verlieh den Titel gleichzeitig seinem Mitkaiser Lucius Verus. Von dessen Tod im Jahre 169 bis 176 regierte er als einziger Augustus. 177, nach dem gemeinsamen Triumph über die Germanen und Sarmaten, ernannte er den Thronfolger Commodus zum Augustus. Nach dem Tode Marc Aurels im Jahre 180 regierte Commodus allein bis 192<sup>27</sup>. Für die Weihung der Prora kämen also von der Inschrift her drei verschiedene Zeitspannen in Betracht: Die letzten Regierungsjahre des Antoninus Pius und die Jahre der Alleinherrschaft des Marc Aurel oder Commodus.

Der Frauenkopf (Taf. 27), der die Prora krönt, gibt weitere Hinweise für die Datierung, die völlig unabhängig von der Inschrift zur gleichen zeitlichen Einordnung führen. Weibliche Büsten der Kaiserzeit sind verhältnismäßig gut zu bestimmen durch ihre Haartracht, die der allgemeinen Mode der Zeit entsprach. Tonangebend für diese Mode waren die Frisuren der Kaiserinnen<sup>28</sup>. Das Haar unseres Frauenkopfes ist in der Mitte über der Stirn gescheitelt; von dort ausgehend umrahmen locker gedrehte Haare, die in fast gleicher Richtung wie die über der Stirn verlaufen, die obere Hälfte des Gesichts. Dann sind die Locken hinter die Ohren zurückgenommen (Taf. 28) und im Nacken zusammen mit der Hauptmasse des Haares, das vom Scheitel nach beiden Seiten über den Hinterkopf herabgekämmt ist, zu einem Knoten geschlungen (Taf. 26). Über der Stirn ist hinter dem gedrehten Haarkranz eine Stephane mit verziertem Rand und drei hochstehenden Knöpfen — in Wirklichkeit als Edelsteine zu denken — befestigt<sup>29</sup> (Taf. 27). Auffallend sind winzige Lockensträhnen, die in die Stirn, vor dem Ohr und im Nacken herabhängen. Diese Frisur entspricht aufs genaueste der „Drehsträhnenfrisur“ (Wegner), die als letzte Frisur der jüngeren Faustina für die Jahre nach 160 bis zu ihrem Tode 175

wandte Formel „in honorem domus divinae“ und dazu die Bemerkung F. Hettners, Die römischen Steindenkmäler des Prov.-Museums zu Trier (1893) 10, Nr. 15. Rein einheimische Namen finden sich in Inschriften früherer Zeit kaum, vgl. Schleiermacher a. a. O. 39: „Erst seit der Mitte des 2. Jahrhunderts tritt das einheimische Namengut — und dies gilt von Götter- wie von Personennamen — in den Rheinlanden auf Inschriften in größerer Zahl hervor.“ Zu einer Inschrift von nautae vom Genfer See, die ebenfalls durch die Formel NVM AVG eingeleitet wird, vgl. H. Nesselhauf und H. Lieb, dritter Nachtrag zu CIL XIII 40. Ber. RGK 1959, 120 ff., Nr. 30.

<sup>27</sup> Vgl. RE 1, 2, 2279 ff. (Annius Nr. 94). — Kurze Chronologie der Kaiser auch vor den betr. Abschnitten bei M. Wegner, Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit (Berlin 1939).

<sup>28</sup> Vgl. Kahrstedt a. a. O. 17.

<sup>29</sup> Vgl. die Kaiserinnen mit Stephane von den konstantinischen Deckenmalereien aus dem Trierer Dom; Th. K. Kempf, TrZs. 19, 1950, 45—51. Zu den verschiedenen Deutungsversuchen der Malereien zitiere ich den jüngsten: W. N. Schumacher, Cubile Sanctae Helenae, Röm. Quartalschrift 58, 1963, 196—222, Taf. 11—18.



nachweisbar ist<sup>30</sup>. Auch Lucilla und Crispina, die Frauen des Lucius Verus und Commodus, trugen unter anderen zeitweise eine Variante der Drehsträhnenfrisur. Sie unterscheidet sich bei ihnen aber gerade in den Einzelheiten, die wir bei unserem Stück als charakteristisch beobachten, klar von der Drehsträhnenfrisur der Faustina<sup>31</sup>. Beim Vergleich der Profilansicht des Prorakopfes mit den spätesten Münzbildern der Kaiserin ist besonders das Detail der Angabe der „Haarzunge“ vor dem Ohr und der Strähnen im Nacken frappierend, ebenso die Art, wie der Knoten geschlungen ist. Auf den bekannten Münzbildern wird zur Drehsträhnenfrisur von Faustina zwar kein Diadem bzw. Stephane getragen, wohl aber zu der dieser vorausgehenden Frisur der Zeit um 160, die in ihren Einzelheiten komplizierter ist<sup>32</sup>. Auf dem einzigen erhaltenen plastischen Bildwerk, das Faustina mit der Drehsträhnenfrisur zeigt, trägt sie auch diesen Kopfschmuck<sup>33</sup>.

Mit größter Wahrscheinlichkeit ergeben sich für die Weihung der Prorsa die Jahre zwischen 169 und 177, als Marc Aurel allein regierte und seine Gemahlin Faustina die entsprechende Frisur in Mode brachte, die auch nach dem Tode der Kaiserin im Jahre 175 auf posthumen Münzprägungen weiterlebte<sup>34</sup>. Weniger wahrscheinlich, aber immerhin möglich wäre für die Datierung noch der Beginn der achtziger Jahre, der Alleinherrschaft des Commodus, da mit einem längeren Nachwirken der Mode vor allem in den Provinzen gerechnet werden muß<sup>35</sup>.

Für die Deutung des schönen Frauenkopfes gibt die Inschrift keine direkten Hinweise. Die Weihung an den Genius proretarum erfolgte zweifellos auf Grund eines Gelübdes für eine erfolgreiche Reise zu Schiff oder eine Errettung aus Gefahr während einer solchen<sup>36</sup>. Außer dem Genius mußte sich in derartigen Situationen die lokale Gottheit, hier die

<sup>30</sup> Wegner a. a. O. 48—55, Taf. 34—38; Münzbilder Taf. 63; Beschreibung und schematische Zeichnung der Drehsträhnenfrisur 50; die Münzen Taf. 63 r—v. Portraits 210—225.

<sup>31</sup> Lucilla und Crispina bei Wegner a. a. O. 74—78, Münzen Taf. 64; den „zungenförmigen Haarbogen vor dem Ohr und das frei herabhängende Löckchen im Nacken“ gibt es nur bei der jüngeren Faustina.

<sup>32</sup> Vgl. Wegner a. a. O. Taf. 63.

<sup>33</sup> Es ist der Kopf im Museo Capitolino, Colombe 31, Wegner a. a. O. 219, Taf. 37 c und d.

<sup>34</sup> Wegner a. a. O. 50.

<sup>35</sup> Weiter als bis ins Jahr 185, als Faustina seit zehn Jahren und ihr Gatte Marc Aurel seit fünf Jahren verstorben waren, wird man mit der Datierung kaum gehen dürfen. Wichtig scheint mir auch, daß das römische Cognomen Libo, von dem der Vatersname der in der Inschrift genannten Brüder abgeleitet ist, gerade im 2. Jahrhundert für Vertreter des Senatorenstandes belegt ist; vgl. RE 1, 2, 2287 ff., Annus Nr. 60, 61: Nr. 61, M. Annus M. f. Gal. Libo starb 165 als kaiserlicher Legat in Syrien.

<sup>36</sup> D. Wachsmuth, von dem in Kürze eine umfangreiche Untersuchung über die antiken Sakralhandlungen bei Seereisen erscheinen wird, habe ich für wertvolle Hinweise zu danken.



Personifikation des befahrenen Gewässers, günstig gesinnt zeigen<sup>37</sup>. Erhaltene Votivschiffe und antike Schiffsbilder sprechen dafür, daß es sich bei der Trierer Prora ebenfalls um die Darstellung einer Gottheit handelt<sup>38</sup>. Der matronale Typus des Frauenkopfes mit Stephane oder Diadem ist ähnlich mehrmals für Fluß- und Quellgöttinnen zu belegen<sup>39</sup>. Für ihr Aussehen war überwiegend die modische Haartracht der Zeit und damit das Leitbild der Kaiserin-Juno maßgebend<sup>40</sup>. Die beiden Delphine, die sich an die Flanken der Prora schmiegen und ihre Köpfe zur Göttin emporheben<sup>41</sup>, kennzeichnen sie unmißverständlich: die mütterliche, lebenspendende und behütende Mosella.

<sup>37</sup> Zu Flußgöttern vgl. allgemein RE 6, 2, 2274 ff. (Waser). Für Mosella als weibliche Gottheit müssen wir eine entsprechende Darstellung erwarten.

<sup>38</sup> Götterdarstellungen an der Prora bzw. am Schiffsvorderteil: Bronzeprora im Besitz des Britischen Museums, Marsbüste; vgl. Anm. 14.

Die auf einem Grabdenkmal aus Ostia dargestellte Prora zeigt einen Frauenkopf mit Helm, Minerva; vgl. M. F. Squarciapino, I Rilievi della Tomba di C. Cartilio Poplicola, in: Scavi di Ostia 3, 1958, 191—207, Taf. 30—43. Wachsmuth behandelt die Stevenfiguren des griechisch-römischen Schiffs, sofern sie Tutela-Funktion haben, in seiner Anm. 36 genannten Untersuchung. Eine andere Gruppe bilden die Schiffe mit Tierbildern, die apotropäisch zu deuten sind.

<sup>39</sup> Sehr ähnlich die als Sequana gedeutete Frauengestalt in dem Votivschiffchen in Dijon, vgl. Anm. 13; junonischer Typus, Stephane mit hochstehenden Knöpfen. Ferner die Silberstatuette einer Quellgottheit, die bei der Nièvrequelle gefunden wurde: Scheitelfrisur mit Nackenknoten und Diadem, vgl. G. Faider-Feytmans, Les Antiquités du Musée de Mariemont (Brüssel 1952) F 13 (79), Taf. 60. Verwandt dürfte auch der allerdings stark beschädigte Bronzekopf einer Quellgöttin aus Bourbonnelles-Bains sein, vgl. Rev. Arch. 1880, 27, Nr. 2, Taf. 3, 1. Zum mütterlichen Prototyp der lokalen Wasser- und Quellgottheiten vgl. Ch. Vaillat, Le culte des sources dans la Gaule antique (Paris 1932).

<sup>40</sup> Auffallend ist bei dem Frauenkopf der Prora sogar eine gewisse typenmäßige Übereinstimmung mit dem Bildnis der jüngeren Faustina: „Die kräftig geschwungenen Brauenbögen“ und „die annähernd senkrechte, wenig gewinkelte Linie von Stirn und Nase“ (Wegner a. a. O. 218). Für die Annäherung des Bildnisses der Kaiserin an göttliche Vorbilder bedeutsam war wohl ihre Ernennung zur „mater castrorum“ im Jahr 174, vgl. RE 1, 2, 2314. Zur Verehrung der Kaiserinnen Livia und, im 2. Jahrhundert, Sabina als Juno vgl. G. Wissowa a. a. O. 93 Anm. 6—8, und 186 Anm. 2. Für die Darstellung der Kaiserinnen unter dem Bilde einer Göttin auch zu vgl. Schumacher a. a. O. 198.

<sup>41</sup> Delphine als Gefolge und Begleitung der verschiedenen Gottheiten des Wassers sind in der gesamten antiken Kunst so verbreitet, daß eine Aufzählung der Denkmäler sich erübrigt. In diesem Zusammenhang möchte ich nur an die Delphine und Wasserwesen auf den als Schiffsvorderteile gestalteten Konsolen des großen antiken Kuppelsaales im Cluny-Museum in Paris erinnern, vgl. P. M. Duval, Proues de navires de Paris, Gallia 5, 1947, 1, 123—142.